

19.	5 E Mehl		10 „
20.	3 E Butter	1 „	5 „
21.	Cappers und Oliven und Sallat		9 „
22.	Meerrettig		11 „
23.	Petersilie und Sellerie		7 „
24.	4 Bouteillen Wein bei den Juraten	1 „	
25.	1 Bouteille des Abends		4 „
26.	3 Bouteillen roth Wein a 9 β	1 „	11 „
27.	2 Bouteillen alten Wein a 8 β	1 „	
28.	noch 1 Bouteille Franz. Wein		4 „
29.	Bier		6 „
30.	1 E Licht		6 „
31.	Caffe und Thee		9 „
32.	Rohm (Rahm)		3 „
33.	Tagelohn	1 „	8 „
34.	Feuerung	1 „	
			36 \mathcal{F} 11 β .

„Aus vorstehendem Küchenzettel ist zu ersehen, daß nicht außerordentlich tractiret worden und die Rechnung ist nicht übertrieben. So teuer kam eine Visitation schon im Jahre 1747, wie hoch sollte sie nun wohl kommen?“ — So schrieb im Jahre 1793 der Pastor Brodersen in Rosel, der für Bewirtung am Visitationstage nur 6 Thaler bekam. Die obige Aufstellung hat er den Papieren seines seligen Schwiegervaters entnommen „eines sehr accuraten Mannes“, des Pastors Bluhme in Hohenwestedt. Ob sein Besuch um Erhöhung der Bewirtungskosten Erfolg gehabt hat, geht aus den vorliegenden Akten der Hüttener Propstei nicht hervor.

Berichte über die Zustände in der Propstei Rendsburg während des Kosakenwinters 1813/14.

Mitgeteilt von Pastor W. Bü l c k , Kellinghusen.

In dem zu Hademarschen befindlichen Archiv der Propstei Rendsburg sind einige Dokumente, die einen interessanten Einblick in die Zustände Holsteins während des berüchtigten Kosakenwinters 1813/14 gewähren. Es handelt sich um Briefe, in denen fünf Pastoren der Propstei Rendsburg, und zwar die Pastoren von Westensee, Rortorf, Hohenwestedt, Schenefeld und Hademarschen, ihrem Propsten über die von ihnen selbst und ihren Gemeinden erduldeten Leiden berichten. Diese Briefe sind mir von dem Herrn Kirchenpropsten Treplin in Hademarschen gütigst aus dem

Archiv zur Verfügung gestellt. Ich gebe sie im Folgenden vollständig wieder bis auf ein paar gänzlich unwesentliche Stellen, deren Auslassung im Text kenntlich gemacht ist. Außerdem theile ich eine Verfügung des Generalsuperintendenten Adler mit, durch die auf Königlichen Befehl eine Kirchenkollekte zu Gunsten der vom Kriege besonders hart Mitgenommenen angeordnet wird, und füge anhangsweise ein Verzeichnis der Pastoren und Gemeinden der Propstei Rendsburg im Mai 1814 bei.

1. Brief des Hauptpastors Thode in Rortorf an den Kirchenpropsten Callisen in Rendsburg vom 3. Februar 1814.

Rortorf, den 3ten Febr. 1814.

Gott Lob, daß Ew. Hohehrwürden, daß Rendsburg, daß unser ganzes Vaterland der schrecklichen Gefahr und dem bevorstehenden, unaussprechlichen Elende entgangen sind! Die feindliche Armee war groß, die Anstalten fürchterlich, und der Prinz von Schweden hätte, es koste, was es wolle, seinen Voratz, Rendsburg zu erobern und das ganze Land zu überschwemmen, auszufaugen und in Mangel und Dürftigkeit zu versetzen, um den König von Dänemark nach seinem Willen zum Frieden zu zwingen, nicht aufgegeben. Das Herzogthum Schleswig hat viel, aber Holstein und insonderheit die Gegenden desselben, wo die feindliche Armee in Eilmärschen eindrang, um die dänische Armee aufzufangen und von Rendsburg abzuschneiden, unbeschreiblich gelitten. Der ganze Strom drang auf dem geradesten Wege über Neumünster auf Rortorf ein und es gab eine Zeit, da dieser Ort, der etwa 90 Feuerherde zählt, 7000 Mann beherbergen und, da nicht gleich ein Magazin veranstaltet werden konnte, mit allen Lebensmitteln für Menschen und Pferde versorgen mußte. Der Mangel ward groß und allgemein. Mehrere Tage hindurch war Rortorf ohne Brodt und alle die Tausende in demselben mußten sich mit Kartoffeln und elendem Fleisch von requiriertem Vieh, das in Menge geschlachtet ward, sättigen. Die wilden Horden aus allen Nationen, die sich in Holstein lauter Wohlleben versprochen hatten, wurden rasend, stahlen, raubten, brauchten Gewalt und plünderten die Einwohner. Rortorf und diese ganze Gegend ist arm geworden. In meinem Hause, wo immer die angesehensten Offiziere und Schildwachen waren, ist, Gott Lob, keine Gewaltthätigkeit ausgeübt worden, aber die Herren verlangten von mir, als Hauptpastor, auch alles Vorzügliche und ich mußte schaffen, was nur irgend zu haben war. Da diese Forderungen sehr ernsthaft und oft trotzig und pochend waren, so mußten sie, um gut fortzukommen, möglichst befriedigt werden und haben mir viel Geld gekostet. Insonderheit ist auch alle meine Feuerung, die bis Johannis hätte hinreichen können, in 5 Zimmern und Tag und Nacht in der Küche aufgegangen, die ich, wenn ich trockene Waare haben will, jetzt für einen sehr theuren Preis wieder ankaufen muß. Gott sei gedankt, daß der Friede allen diesen Leiden ein Ende gemacht hat. Billiger Schadenersatz von allen dänischen Untertanen, die verschont geblieben sind, für alle diejenigen, welche fürs Vaterland so viel gelitten und aufgeopfert haben, wäre zu wünschen, aber ich erwarte nicht viel. Die nicht Leidenden können sich davon keine Vortheilung machen und wollen es oft auch nicht. Sie halten Vieles für Erdichtung.

Ich mußte Ew. Hohehrwürden doch mein Herz ausschütten und Ihnen Nachricht geben, wie es hier gegangen wäre. Ich und die Meinigen befinden uns wohl, außer daß meine Frau durch alle Leiden seit 3 Wochen sehr krank geworden, aber doch jetzt, wie ich hoffe, in der Besserung ist. Der Bote holt morgen früh diesen Brief ab. Es ist spät.

Ich bezeuge Ihnen nur noch meine herzlichste Freude, daß wir wieder in der alten Verbindung sind und bin von ganzem Herzen

Ihr ergebenster

T h o b e.

2. Brief des Pastors Friedr. Aug. Schröder in Schenefeld an den Kirchenpropsten Callisen vom 6. Februar 1814.

Schenefeld, d. 6ten Febr. 1814.

Ew. Hohehrwürden

wünsche ich zu den wieder übernommenen Probsteigeschäften, von denen der furchtbar rasche Ueberfall unserer bisherigen Feinde Sie gleichsam suspendirt hatte, so wie zu der wiederhergestellten Verbindung Ihres Wohnortes mit dem platten Lande überhaupt, herzlich Glück. Denn sicher haben auch Sie und Ihre dortigen Miteinwohner durch die Blockade in mancher Hinsicht gelitten, ob Sie gleich, da es zu keiner Belagerung und keinem Bombardement gekommen ist, in Vergleich mit uns noch sehr zu beneiden waren. Seit dem 10ten Dec. haben wir beständige Durchzüge und Einquartierungen gehabt, und der Requisitionen, Bedrohungen, gewaltthätigen Behandlungen, Beschränkungen und zum Theil Plünderungen ist kein Ende gewesen. Alle Truppen, die nach den Eiderbrücken hin und von da zurückzogen, gingen über Schenefeld, oder blieben in Schenefeld und lösten sich einander ab. Hier und fast überall ist, obgleich man nur erst die Hälfte des Winters überstanden hat, die Feuerung auf, das Heu und Stroh zu Ende, die Vorräthe von Korn, Speck und Fleisch verzehrt. Und was das Schlimmste ist, die Pferde sind theils geraubt, theils todt getrieben; was noch da ist, sind alte Skelette; der Verlust an Wagen aber ist unermäßig: ich weiß nicht, was im Frühjahr aus dem Feldbau werden soll. Seit der General Begeßak mehr als 7000 rthlr. Brandschatzung aus dem hiesigen Vogteikirchspiel gezogen, ist das Geld wie weggefegt, und fast niemand bezahlt Accidentien. Auch haben die Bauern größtentheils nichts mehr, was sie zur Stadt fahren könnten um Geld zu machen. Hätte die tolle Wirthschaft den ganzen Winter so fortgehen sollen, so wäre alles an den Bettelstab gekommen. Aber auch so wird manches Jahr vergehen, ehe das, was vorhin Wohlstand hieß, zurückgekehrt seyn wird. Noch schlimmer sieht es freilich in Nortorf und Bovenau aus, wie ich höre, und wer weiß wo sonst. Ach, armes Holstein, wie kraftlos und entnervt bist du igt! O mein Gott, wie hat, wenn das was ich heute höre wahr ist, unser Amtsbruder Schulze¹⁾ gelitten! Ich habe zwar sehen müssen meine Frau auf einem Strohlager schlafen, meine Kinder statt des gewöhnlichen Mittagmahls trockenes Brod essen, meine Rühle von Husaren-Ferden verdrängt im Freien herumirren, habe selber in Nächten nur halb entkleidet und wie auf dem Sprunge ruhen, und an Tagen angstvoll umherlaufen müssen, um Geld und Bedürfnisse anzuschaffen, und unersättliche Wölfe satt zu machen; aber wie glücklich bin ich doch noch immer gegen Schulze, wenn Haus und Scheune bey ihm durchaus leer und alles geraubt und zerbrochen ist! Es ist denn doch besser, auf seinem Posten bleiben, wenn man gleich viel Ungemach auszustehen hat, als ohne Rücksicht auf die Folgen davon gehen. Helfe Gott uns nur diesen Winter und so fort bis zur nächsten Erndte überstehen, und verleihe dann unsern Gläubigern Geduld, so kommen wir mal wieder empor. Während dieses Jahrs sind aber alle Kräfte gelähmt, und es ist in Zeiten, wo der Bauer kaum wissen wird, wie er wieder zu Pferden und Wagen kommen soll, an außerordentliche Unternehmungen, wie besonders an den Bau neuer Schulhäuser gar nicht zu denken. Sollten noch, wie leider zu fürchten

¹⁾ Pastor in Sevenstede.

ist, Nachwehen des Krieges kommen, der erschöpften Staatskasse durch neue Auflagen nachzuhelfen seyn, u. dgl. so wird es mit diesen Bauten wohl noch weitaufftiger aussehen. Ich sende Em. HochE. deshalb den Riß und Anschlag zu einem neuen Böschendorfer Schulhause beifolgend zurück, und bitte Gott, er wolle bald bessere Zieten verleihen, wo der Landmann zu dergleichen kostspieligen Unternehmungen wiederum wird aufgefordert und angehalten werden können. Em. Hochehrw. werden gewiß, so wie unser Herr G. S. Adler, die fast ruinierten Landleute iht nicht drücken wollen, um so weniger, da Sie den durch den Krieg herbeigeführten Druck auch Ihrerseits mehr oder weniger selbst mitgeföhlt haben. Wir haben hier viel an Sie und an Rendsburgs Schicksal überhaupt gedacht, und konnten uns vorstellen, in welchen Sorgen und Kengsten Sie und die Ihrigen wegen eines Bombardements, zu erwartender Hungers- und anderer Noth seyn mußten. Sollte ich zur nächsten Vacanzpredigt nach Rendsburg kommen, so erfahre ich von dem, was Sie dort belebt haben, wol mehr. Daß mich nach diesen näheren Nachrichten wenigstens sehr verlange, werden Sie von denjenigen leicht erwarten, der Ihnen mit großer Freundschaft ergeben ist, und mit vollkommener Hochachtung sich den Ihrigen

F. Schröder.

3. Brief des Pastors Strud in Westensee an den Kirchenpropsten Callisen vom 7. Februar 1814.

Westensee, den 7ten Febr. 1814.

Em. Hohehrwürden wünschen, nach Aussage des Kirchenboten, zu wissen, wie es Ihren Predigern während des Krieges ergangen ist. Dank Ihnen für Ihre gütige Theilnahme. Am 7ten Dec. erhielten wir hier ganz unerwartet die schreckliche Nachricht, daß der Feind bereits in Noriorf wäre, und am 8ten des Nachmittags um 2 Uhr fand er sich hier ein. Zuerst 3 Husaren, von denen Einer vor meine Thür sprengte mit der Frage: ob hier — Dänen wären? Darauf Schnaps forderte, dann ein paar Thaler Geld, sich jedoch mit 40 β genügen ließ. Gegen Abend ein paar andere Husaren, die sehr fidel waren und reichlich Branntwein tranken. Zwischen 5—6 Uhr Einquartierung von 3 Offizieren, 8 Bedienten und 12 Pferden. Sie giengen am 9ten um 11 Uhr weg; waren aber noch nicht aus dem Hause, als schon General Wallmoden mit dem ganzen Generalstaab in dasselbe einzog, um zu diniren. Ein unruhiger und äußerst kostspieliger Tag! 4 Stuben voll blos von Offizieren, die Küche wimmelte von Bedienten, der ganze Kirchhoff von Pferden, der Platz vor dem Hause von Cosacken, Uhlanen, Husaren pp. Alle wollten essen und trinken, und wurden gesättigt, Coffe trinken, und erhielten ihn pp. Gegen 3 Uhr zogen sie ab, und der General ließ mir eine Souvegarde, die mir und den Dorfs-Einwohnern wichtige Dienste leistete. Am 10ten zu Mittage 3 Officiere, eben so viele Bediente und mehrere Pferde. Raum waren sie sat; so erhielten sie Marschordre. Am Abend spät 1 Officier, der übernachtete. Am 11ten des Abends bis zum 18ten des Morgens 4 Officiere, 25 Bediente und Fuhrleute, 30 Pferde. Oha! Am Abend des 18ten 4 Officiere nebst ihren Bedienten und Pferden. Am 19ten früh ab, und des Abends 2 Officiere und Bediente und mehrere Pferde. Am 20ten früh weg; und am Nachmittage bis zum 4ten Jan.: 5 Officiere, 1 Kammerdiener, 1 Koch und 1 Trompeter und einige 20 Pferde. Nun hatten wir, ausser daß ein paar Tage darauf 10 Schweden kamen, alle noch vorhandene Pferde mit sich nahmen, auch meinen besten Feldwagen, über 70 r werth, den ich nie wieder sehen werde, Ruhe bis zum 18ten wo sich 4 Officiere und 3 Bediente von den Hanseaten mit mehreren Pferden einsanden, und am 19ten früh abmarschirten, bis endlich noch gegen Mittag ein Oberarzt mit 2

Leuten kam, die gesättigt ihre Strafe weiter zogen. Nach dieser Darstellung werden Ew. Hohehrwürden mich bedauern; aber auf meinen Knien danke ich Gott, wenn ich mein Schicksal mit dem vergleiche, das meine unglücklichen Amtsbrüder, wie wenigstens das Gerücht sagt, gehabt haben. Freylich werde auch ich die Folgen des Krieges noch lange fühlen. Küche und Keller sind leer, der ganze Wintervorrath aufgezehrt, und von der vorjährigen Heu — 21 Fuder — und Hafer — 13 Fuder — Erndte ist kein Halm übrig geblieben. Wie man das Vieh durchfüttern soll? mag Gott wissen; doch Der erhalte es uns nur! Ach! Die Viehseuche — sie grassirt allenthalben, auch schon in meiner Nähe. Der Geldvorrath, den man hatte, ist verbraucht, ich habe über 200 r ausgegeben, und das traurigste ist, daß man fast keinen Schilling einnimmt, auch keinen Schuldner mahnen kann und darf. Uebrigens muß ich bekennen, daß uns nichts entwandt, viel weniger gewaltsam geraubt ist. Meine Frau vermißt 2 Handtücher und 2 Theelöffel, und meine Töchter 2 kleine seidene Tücher, die ihnen aus einem verschlossenen Schrank genommen sind — erbärmliche Kleinigkeiten! Dagegen ist mein jüngster Sohn auf Mienhoff, wo nicht geplündert, doch aller seiner Kleidungsstücke, die er nicht auf dem Leib hatte, beraubt worden. Auch das muß sich helfen. Wenn ich erwäge, daß kein Mensch von Anfang bis zum Ende mich und meine Familie gemißhandelt, keiner unter allen Officieren uns auch nur ein unangenehmes Wort gesagt, nichts eigentlich gefordert, sondern vielmehr Alle äußerst zufrieden waren, blieben und weggegangen sind, und jeden Kerl, der sich grob betrug, mit dem Kantschuh mores lehrten, wenn ich bedenke, daß ich recht viele frohe Stunden in ihrem Umgang verlebt habe, sofern man in einer solchen Lage vergnügt seyn konnte; so preise ich mich glücklich und danke Gott! Statt vieler Beyspiele nur ein einziges: am 9ten Dec. sollte die Hochzeit des Pastors Bent mit meiner Marie seyn; alles war dazu vorbereitet, und die Gäste eingeladen, als am 8ten der Feind kam. Am 13ten ward der Waffenstillstand geschlossen. Am 16ten des Morgens sagt Bent zu einem bei mir einquartierten Major — erst aber mir oder meiner Frau — er wolle noch heute Hochzeit halten, wenn er nur vom General Wallmoden einen Reisepaß erhalten könnte. Der Major giebt ihm ein Empfehlungsschreiben an den General, der auf Schierensee war, und er erhält, was er wünscht. Wir setzen uns sämtlich, ohne im mindesten vorbereitet zu seyn, weil wir nichts ahnen konnten, mit den Officieren zu Tische. Täglich ward von allen Tischgenossen Wein getrunken, den der Major gab: an dem Mittage nicht blos Wein, sondern auch Bischoff. Raub war der Braten aufgetragen, so ließen sich auf meiner Diele, ohne daß es ein Mensch in meinem Hause wußte 24 Hautboisten mit einer herrlichen Janitscharen Musik hören. Was ist's fragte ich. Hochzeit feiern wir, war die Antwort, und ich entschloß mich, das Brautpaar sogleich zu copuliren, das dann am folgenden Tage mit ihrem Reisepaß wegfuhr, und glücklich und wohl angekommen ist, aber in Hademarschen die Nachricht erhielt: daß die Cosacken Bents Haus in seiner Abwesenheit geplündert, ihm alle seine Kleidungsstücke pp. genommen, jedoch die Mobilien geschont hätten. Leider! nur zu wahr! Am 3ten u. 4ten Adv. war kein Colledienst, weil kein Mensch zur Kirche kam; aber in Weihnachten, 8. Jahr u. den Tag darauf war sie voll von Militär. Wie viele andere Kirchen sind entwehrt! wie viele Prediger unglücklich! wie viele Tausende in unserem Vaterlande! ich mag nicht daran denken, mein Herz blutet — aber auch nicht mehr schreiben, und Sie nicht mehr lesen. Mündlich, wie viel hat man sich zu sagen und zu fragen!

Die herzlichsten Empfehlungen. Mit wahrer Hochachtung

Ew. Hohehrwürden
gehorsamster

Str u k.

4. Brief des Pastors G. W. E. Mieden in Hohenwestedt, welcher Dez. 1813 und Jan. 1814 interimistisch die Propsteigeschäfte leitete, an den Kirchenpropsten Callisen vom 8. Februar 1814.

(Der größte Teil des Briefes ist im folgenden fortgelassen, da er nichts Bemerkenswerthes enthält.)

Em. Hochwürden

wünsche ich schon längst eine Rechenschaft über das in jenen trüben Tagen der beyden verflohenen Monate mir übertragene Geschäfte abzufragen, allein es war mir wegen häufiger Störungen und Unruhen nicht möglich eher als jetzt daran zu denken.

Es wird Em. Hochwürden bekannt seyn, daß ich durch ein Decret der provisorischen Regierung des Herzogthums Holstein dd Kiel den 17t Dec. 1813 damals zum Interims Probst der Probstey Rendsburg ernannt wurde. Es wurde mir darin anbefohlen, weil der H. Probst zu Rendsburg an der Verwaltung Ihrer Berufs Verrichtung verhindert wurde, die Geschäfte der Probstey in vorkommenden Fällen wahrzunehmen, und sämtliche Behörden und Eingeseßenen der Probstey davon zu benachrichtigen. Ich durfte also unter solchen Umständen, und wegen der leicht zu berechnenden Folgen, nicht wagen mich diesem Auftrage zu entziehen, und mein Erstes Geschäft war also diejenigen Prediger wohin ich den Kirchenbothen senden konnte, davon zu unterrichten. Bald darauf mußte ich eine Nachricht von den Predigern einziehen: Ob und welche Prediger oder sonst sich in deren Gemeinen aufhaltende geistliche Beamten Besoldungen aus Königl. Casen genoßen. Nicht lange nachher mußte ich jedem Prediger eine Art von Verpflchtungsformel, welche sich darauf bezog Nichts gegen die Allirten Truppen zu unternehmen zur eigenhändigen Unterschrift zusenden, und dann diese Formulare der provisorischen Verwaltungskommission übersenden.

[Folgt Bericht über eine Erbschaftsangelegenheit, die Verweigerung einer Eheschließung und die Anstellung eines Schulpfosters. Dann wird erzählt von dem Schicksal Hohenwestedts während der Kriegszeit.]

Uebrigens habe ich in den Zeiten der Unruhe mit meiner Familie das seltene Glück erlebt, verhältnißmäßig so wie alle Einwohner Hohenwestedts weit weniger zu leiden als andere Bewohner in anderen Orten Holsteins. Nur die starke Einquartierung eines Generalstabes und mehrerer Officiere, verursachte mir nicht geringe Kosten und Unruhe. Aber alle Officiere waren Männer, die äußerst strenge gegen ihre Soldaten, sonst aber überaus artig waren, woher es denn auch eine natürliche Folge war, daß hier durchaus keine Excese als Plünderungen und dergleichen vorgegangen sind. Sie bothen selbst diesem Orte Schutz an, durch Militair, welches sie zur Sicherheit des Orts von Zeit zu Zeit darin zurückließen, und welchen die strengste Ordre ertheilt wurden, jeden Anflug mit der größten Scharfe zu bestrafen. Wenn ich die Ehre haben werde Em. Hochwürden ein mal persönlich meine Aufwartung zu machen, so werde ich die Ehre haben über diesen Gegenstand Hochdemselben mehr mitzutheilen.

Mit der schuldigen Ehrerbietung und der größten Hochachtung beharre ich

Em. Hochwürden

ganz ergebener

G. W. E. Mieden.

Hohenwestedt am 8ten Febr. 1814.

5. Brief des Pastors H. H. Bent in Hademarschen an den Kirchenpropsten Callisen vom 14. Februar 1814.

Hademarschen, d. 14. Febr. 1814.

Sehr verehrtester Herr Probst,

Schon längstens hätte ich Ihnen von unserem Ergehen in der verfloßenen Zeit Nachricht ertheilt, weil ich von Ihrer innigen Antheilnahme überzeugt war, aber es fehlte mir noch immer an Gelegenheit nach einer Stadt.

Ueberhaupt müßen wir, ob wir gleich nächst den Begenden, wo eine Schlacht gehalten wurde, am meisten mitgenommen worden sind, statt zu klagen, tief gerührt über die für uns sorgende und wachende Liebe unseres Gottes mit David ausrufen: Gelobet sey der Herr täglich! er leget uns eine Last auf, aber er hilft uns auch!

Am 8. Dec. v. J. als wir noch nicht das mindeste von dem Einmarsch fremder Truppen gehört hatten, reißte unsere Tochter nach Westensee zur Hochzeit ihres Bruders, die den folgenden Tag gefeyert werden sollte, aber 8 Tage aufgeschoben werden mußte, weil bereits am Nachmittage gedachten 8ten Dec. die ganze Generalität der allirten Armees im Pastorat-Hause sich einquartirt hatte, und 10 Tage daselbst verweilte. Kaum war unsere Tochter in Hale angekommen, als einige Hausleute ihr begegneten und sie warnten ja nicht weiter zu fahren, sondern wieder umzukehren, weil sie in Hohenvestedt Kosacken angetroffen hätten. Sie folgte also dem ihr ertheilten Rath und kam des Nachmittags wieder zurück. Des Abends gegen 6 Uhr kamen ganz unerwartet 100 dänische Wagen in Hademarschen an, die mit den Kranken des Lazareths in Altona über Tellingstedt und die Eider auf der andern Seite von Rendsburg einzukommen suchen wollten. Ich rieth ihnen, ja nicht auf Vorspann zu warten, sondern sich auf 3 verschiedenen Wegen zu vertheilen, damit nicht die Kosacken die ganze Bagage erbeuten möchten. Die Unterofficiere aber versicherten, daß sie keine Kosacken in Schenefeld angetroffen hätten, wußten aber, eben so wenig als wir in Hademarschen, daß Gen. Lettenborn mit seinem Corps sich in der Gegend von Hanerau versteckt, die vordersten 100 Wagen umgehindert nach Hademarschen fahren und die hintersten 20 Wagen, worauf er die Offic. und deren Effekten vermuthete, abge schnitten und nach Hanerau gebracht hatte. Nachdem die dänischen Soldaten und Fuhrleute sich etwa eine Stunde in Hademarschen aufgehalten und in die Häuser einzeln vertheilt hatten, um sich zu erquicken, so hörte man auf einmal ein entsehl. Hurrah-Rufen und sahe etwa 20 Kosacken heran sprengen; von unserer Seite geschahen bei meiner Hoffstelle 4 einzelne Schüsse, worauf die dänischen Soldaten und Fuhrleute nachdem sie die Strengen abge schnitten hatten, mit den Pferden die Flucht nahmen; gleich darauf kamen noch etwa 70 Kosacken von Hanerau an, und nun wurde jeder Wagen und jede Kiste untersucht, geplündert und das Uebrige bewacht. Gegen 12 Uhr des Nachts kamen die Kosacken von Stunde zu Stunde partheienweis in mein und der andern Häuser, liesen sich Eßen u. Trinken geben und nahmen weg, was ihnen anstand. Weil einer der Kosacken sehr wüthend war, so mußten meine sämtlichen Frauensleute die Flucht nehmen und sich im Dorf verstecken, und ich blieb allein im Hause und fertigte die hereinkommenden Kosacken, so gut, als möglich ab, spurte auch nicht die geringste Furcht, ob ich gleich mit ihnen auf den Boden und in eine jede Stube gehen mußte. Zu großem Glück kam noch ein Korps Kosacken etwa gegen 300 um 3 Uhr in Hademarschen an. Der Oberst, 4 Offic. und 150 Kosacken nahmen bei mir Quartier, verlangten, daß ich meine Frauensleute wieder schaffen sollte, damit sie etwas zu Eßen kriegen könnten und versicherten, daß ihnen nichts Leides wiederfahren sollte. Von nun an hörte auch das Plündern auf und es war auch in meinem

Hause sehr ruhig; obgleich die Kosacken ab u. zu in Küche u. Keller kamen und binnen wenigen Stunden meinen ganzen Winter-Vorrath verzehrten. Des Morgens gegen 9 Uhr zogen sämtliche Kosacken ab nach Tellingstedt u. Friedrichstadt. Das größte Unglück war, daß die dänische Bagage-Wagen der feindl. Armee den Weg durch unsere Gemeine nach der Eider gezeigt hatten; denn nun hatten wir fast täglich Durchmärsche. Acht Tage darauf kamen Mecklenburgische Jäger an, requirirten eine Kriegs-Steuer. die besten Pferde in der Gemeine und die von den Kosacken zurückgelassenen Wagen und Effekten. Die Wachtstube war in meinem Saal.

3 Tage vor Weihnachten nahm der Engl. Husaren Oberst von Estorf, 4—5 Offic.: 4 Bediente auf 14 Tage Quartier in meinem Hause, so daß ich nun den ganzen Staab u. oft 12 Offic.: zu Tisch hatte, auch mußte ich in meinem kleinen Stall zu 23 erbeuteten Ochsen und 7—8 Pferden Anstalt machen. Diese Einquartirung war für meine Gemeine die drückendste. Die mehresten Husaren, wovon 10—15 in einem Hause lagen, forderten Weizen — Brod — 2 Mal Cofsee mit Zwiebacken, 3 Mal des Tages Braten, Rum oder doch wenigstens Brantwein mit Zucker so viel sie sauzen wollten. Gänse, Enten, Hühner, Schweine, Kälber alles wurde von ihnen geschlachtet; der Honig aus den Bienen-stöcken genommen, die Chatoull: u. Couffer geöfnet, die Hausleute geprügelt zum Hause hinausgejagt u. einige Ehefrauen genothzichtiget — mit einem Wort, es ging, obgleich Waffenstillstand war, ärger zu als in Kriegs-Zeiten. Der Oberst, ein sonst herzensguter Mann, bekümmerte sich um nichts u. hielt schlechte Mannszucht. Wollte ich mich gegen seine 3 Brüder, die auch als Offic: in meinem Hause einquartirt waren, meiner Hausleute annehmen, so gaben sie ihnen immer Schuld u. droheten endlich, daß das Dorf ausgeplündert u. in Brand gesteckt werden sollte. Am 1ten Weihnachtstage ermahnte ich meine Gemeine den letzten Bißen mit ihnen zu theilen, hielt aber auch den Husaren ihre Soldaten Pflichten nachdrücklich vor. Einige fanden sich beleidiget, weil ich nicht ihr Prediger war, der Oberst aber u. mehrere Offic. versicherten; ich hätte meine Pflicht gethan. Am Neuj: Tage befahl der Oberst, daß Kirchen-Parade seyn sollte und die Kirche war von Husaren gedrängt voll und alles sehr ruhig.

In meinem Hause, wo sie alles erhielten, was sie nur verlangten, begegnete man mir u. den Meinigen u. selbst meinen Dienstboten mit der größten Höflichkeit und Bescheidenheit und der Oberst bezugte fast täglich seine Zufriedenheit und Dankbarkeit. Zum Glück für uns hatten seine Brüder zwei von Lübeck kommende Fracht-Wagen bei Nortorf geplündert und eine große Menge der feinsten franz: Weine, Engl. Bier, Rum, Kanaster etc: mitgebracht, so daß ich für diese Bedürfnisse nicht sorgen durfte.

Beim Abschiednehmen meinten 2 Offic: u. versicherten: es thäte ihnen in der Seele wehe, daß sie uns über unser Vermögen hätten beschweren müssen. Der Oberst, dem die Thränen in den Augen standen, sagte: ich habe ein großes Anliegen, als Vater von 10 Kindern wünschte ich, daß ich, falls es nach Rendsburg ginge, meinen ältesten Sohn, einen 13jährigen Cadetten zu Ihnen zurückschicken dürfte, um von ihnen in der christl. Religion unterrichtet zu werden, denn was ist ein Mensch, was ist ein Officier ohne Religion? Vom General v. Walmoden habe ich schon Erlaubniß. Einige Tage darauf erhielt ich ein sehr verbindliches Schreiben von ihm. Auf Hanerau hatten sie es in diesen 14 Tagen ungleich leichter, weil ein Oberstlieutenant vom Brehm und Behrdischen Husaren Reg: daselbst lag und bessere Mannszucht hielt. Bis zum 16. Jan: hatten wir nur Durchmärsche von russischen Fußgängern, die sich ziemlich ordentl. betrogen. Dieser 16. Jan: wird mir und meiner Frau unvergeßlich seyn. Des Morgens waren kaum 1000 Rußen abgezogen, wovon ich 1 Obersten, 5 Offic., 16 Bediente und 17 Pferde hatte; als schon ein anderer Officier

in die Stube trat und uns anzeigte, daß nach 2 Stunden 2 russische Generale, 5 Offic: sämtl. Bediente u. Pferde ihr Stand Quartier bei uns nehmen würden. Hier war die Noth aufs Höchste gestiegen, wir hatten nicht ein einziges Stück trockene Wäsche, kein Butter, kein Fleisch, kein Brantewein, mit einem Wort, nicht das mindeste im Hause und Feurung kaum auf einen Tag, und nirgends war bei dem tiefen Schnee etwas zu bekommen, kein Pferd im ganzen Dorf um aus der Stadt etwas zu holen — des einen General sein Schlitten war schon vor der Thüre — meine Frau und Kinder weinten u. rangen die Hände — ich tröstete sie u. sagte: Gottes Hülfe ist nun nahe — kaum hatte ichs gesagt: so stürzte ein russischer Courier von Kiel in meine Stube und sagte: freuen Sie Sich — es ist Friede — aus der Einquartierung wird nichts, alles wird binnen $\frac{1}{4}$ Stunde wieder zurück fahren — und so geschah es auch. Wie uns hiebei zu Muthe war, ist unbeschreiblich. Wir waren wie die Träumende und Dank u. Freuden-Thränen stiegen nun zu dem hinauf, der gesagt hat: ich bin bei Dir in der Noth! Auf dem Rückmarsch gingen die mehresten Kosaken u. Rußen unserm Kirchdorfe vorbei. Seit 10 Tagen haben wir denn eine kleine Einquartierung von 3 Compagn: Sabsburgscher Jäger, die sich sehr gut betragen.

O wie oft haben wir während der verfloßenen Zeit an Sie und das gute Rendsburg gedacht, und wie freuen wir uns mit Ihnen, daß der Herr sobald die Gewitter-Wolke vorüber gehen ließ.

[Folgt Bericht über eine Erbschaftsangelegenheit, dann fährt der Brieffschreiber fort:] Mit dem Schulgehen ist es leider seit d. 9. Dec: v: J: wegen der beständigen Einquartierungen u. Durchmärsche wie auch wegen des häufigen Schnees sehr schlecht bestellt gewesen, und der Unterricht sehr versäumt worden. Ich suche aber seit einigen Wochen alles wieder in Gang zu bringen, um das Versäumte nachzuholen. Die Schullehrer müssen täglich 7 Stunden und auch des Sonnabends-Nachmittags Schule halten.

Von den diesjährigen Confirmanden müssen beinahe die Hälfte dispensation haben. Von den wenigsten kann ich mit Wahrheit bezeugen, daß sie eine gute Erkenntniß haben; indeßen dringen die armen Väter sehr in mich und versichern daß sie wegen ihrer gegenwärtigen Dürftigkeit nicht im Stande sind, ihre Kinder noch ein Jahr zur Schule zu halten und da ich auch nicht ohne Grund fürchte, daß es mit dem Schul-Wesen, noch dies Jahr beym Alten leider bleiben wird; so ist auch keine Hoffnung, daß die armen Kinder in den mehrentheils so schlecht bestellten Schulen zukünftiges Jahr mehr als dies Jahr lernen werden. Indeseßen überlasse ich alles Ihrem reiferen Ermeß.

ehrerbietigst.

R. R. Bent.

6. Verfügung des Generalsuperintendenten Adler vom 18. Mai 1814 betr. einer Kirchencollekte zum Besten der durch den Krieg besonders Geschädigten.

Se. Königl. Majestät haben unter dem 10ten d. M. mir Allerhöchst aufgetragen, die Veranstaltung zu treffen, daß zum Besten derjenigen Unterthanen, welche durch den Krieg besonders gelitten haben und von den notwendigsten Lebensbedürfnissen entblößt sind, in sämtlichen Kirchen beider Herzogthümer eine Kirchencollekte an einem bestimmten Sonntage gehalten, und der Ertrag derselben sofort an die zur Besiznahme der Herzogthümer p. angeordnete Königl. Commission zum Behuf der weiteren Verfügung derselben eingesandt werden solle.

In Gemäßheit dieses Königl. Befehls ersuche ich Ew. Hochwürden, zu veranlassen, daß in den sämtlichen Kirchen Ihrer Pfarrei die oben erwähnte Collekto am ersten Sonntage nach Trinitatis, den 12ten

Juni, nachdem am Sonntage vorher die Gemeinde zur Mildthätigkeit gegen ihre Mitbürger ermuntert worden, gehalten und ohne Verzug an die Kirchen-Propstei eingeliefert werde, damit die gesammten Beiträge von dieser, nebst der Specification noch vor Ablauf des Junimonats unmittelbar an die Königliche Commission zur Besiznahme der Herzogthümer p. in Kiel eingesandt werden können, welcher desfalls unter heutigem dato von hier aus die erforderliche Nachricht ertheilt worden ist.

Schleswig-Holsteinische Generalsuperintendentur
d. 18ten Mai 1814.

Adler.

Vorstehende Verfügung hat der Kirchenpropst Callisen unter den Pastoren der Propstei Rendsburg zirkulieren lassen, und es ergibt sich daraus folgende

7. Uebersicht über die Pastoren und Gemeinden der Propstei Rendsburg, Mai 1814.

- 1) Rendsburg: Kirchenpropst Callisen, Pastor Schröder, Sivers, Steen.
- 2) Bovenau: A. M. Karstens.
- 3) Hademarschen: H. S. Went.
- 4) Hohenmestedt: G. W. E. Mieden, N. Homfeld.
- 5) Jevenstedt: Schulze.
- 6) Nortorf: Thode, Michaelsen.
- 7) Schenefeld: K. Schröder, H. W. Dirksen.
- 8) Westensee: Struck.
- 9) Kellinghusen: A. Busch, Ruß.

Berichtigungen und Zusätze

zu F. Witts Quellen und Bearbeitungen der Schleswig-holsteinischen Kirchengeschichte.

Von Paul v. Hedemann=Heespen, Deutsch-Mienhof.

- S. 102. von Hedemann gen. v. Heespen, Paul: Geschichte der adeligen Güter Deutsch-Mienhof und Pohlsee in Holstein. 3 Bände. Schleswig 1906.
- S. 199. Rüder, F. A. Das Patronat P B 1818, nicht 1819.
- S. 209. Bobé, Louis: Slægten Ahlesfeldts Historie. 6 Bände. Kopenhagen 1897—1913.
- v. Hedemann gen. v. Heespen, Paul. Adel und Kultur in Schleswig während des 17. Jahrhunderts. Im amtlichen Führer der Allgem. Gartenbauausstellung. Altona 1914.
- S. 241. Derselbe, Kultur und Adel in Schleswig-Holstein während des 18. Jahrhunderts. Schleswig-Holsteinischer Kunstkalender 1912, S. 27—53. Kiel 1912.
- Friis, Tage: Die Bernstorffs. 1. Band. Leipzig 1905.
- Derselbe: Bernstorffsche Papiere. Band 1—3. Kopenhagen 1903 bis 1913.